

## Leipziger jüdische Institutionen

II.

## Das Palästina-Amt Leipzig

Von Ernst Moritz Felsenstein

Anfang April 1920 erfolgte die Bestätigung der Balfourdeklaration vom Herbst 1917 in San Remo. Man hielt sie in Leipzig ebenso wie in anderen Städten Deutschlands für das Signal zum Aufbruch der jüdischen Massen nach Palästina. Jede politische Überlegung war in den ersten Stunden der Begeisterung verloren gegangen, und man hatte an die Eingänge aller Synagogen Leipzigs „Aufrufe an Chaluzim“ geheftet. Jeder, der noch einen Funken Zionsliebe in sich glimmen fühlte, sollte sich im Sekretariat der Ortsgruppe melden. Innerhalb der nächsten 8 Tage erschienen über 200 Leute, teils mit, teils ohne Familie, die aus den Kohlengruben bei Bitterfeld, den Fabriken in Chemnitz, überhaupt aus allen Gegenden der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs freudig herbeigeeilt waren. Ihre Personalien wurden aufgenommen und das war alles, was für die Massenauswanderung getan werden konnte.

Man hatte Luftschlösser gebaut. Im Jahre 1920 ist ein einziger Chaluz aus Leipzig nach Palästina ausgewandert. Im Frühjahr 1921 wurde eine Chaluzkommission zusammengestellt. Sie bestand aus etwa 12 Köpfen, deren jeder mindestens 2 Meinungen hatte, und bis eine Verständigung zustandekam, meldeten die Zeitungen die Jaffaer Unruhen und das darauffolgende Einwanderungsverbot des High Commissioner Herbert Samuel. Die Kommission war überflüssig, bevor sie etwas Positives geleistet hatte.

Erst im Oktober 1921 übernahmen es einige Leipziger Zionisten auf Veranlassung von Berlin einen Keren-Allijah (Immigrationsfonds) zu schaffen. Es gelang ihnen, in verhältnismäßig kurzer Zeit etwa 30 bis 40000.-Mark zu sammeln und gleichzeitig einer Anzahl Chaluzim die Pässe nach Palästina zu besorgen. Der größte Teil der Auswanderer setzt sich aus Ostjuden zusammen, die über fast gar keine Papiere verfügen; d. h. sie haben bestenfalls einen staatenlosen Personalausweis, die meisten sind aber nur im Besitze einer Arbeiterlegitimationskarte. Es ist nun notwendig, in Berlin

## Leipziger Veranstaltungen

Sonnabend, den 25. März, abends 1/2 8 Uhr  
Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba, im  
Rosentalkasino:  
Purimfeier

Festrede: Heinrich Kuhn, Berlin.  
(Alles Nähere im Inserat.)

Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr  
Gesellschaft z. Pfl. d. Kunst u. Literatur (l. jüd.  
Theaterverein), im Heim (Rosentalkasino):  
Musikalischer Abend: Jüdische Musik  
Vortrag — Gesangs- und Instrumentalvorträge.

Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr  
Isr. Verein f. Krankenhilfe Esras Cholim, e. V.,  
im Rosentalkasino:  
Generalversammlung.

Mittwoch, den 29. März, abends 6 1/2 Uhr  
Isr. Krankenunterstützungsverein Linas Hazedek e. V.,  
im Zoologischen Garten:  
Wohltätigkeitsfest.

Sonnabend, den 1. April, im Morgengottesdienst  
Zion. Vereinigung Leipzig u. Misrachi-Ortsgruppe,  
in der Synagoge Ohel Jakob  
(Gustav-Adolf-Str. 7):  
Öffentlicher halachischer Vortrag (Drosche)  
des Klausenburger Raw,  
Oberrabbiner Glasner aus Klausenburg.

Sonnabend, den 1. April, abends 1/2 9 Uhr  
Zion. Vereinigung Leipzig u. Misrachi-Ortsgruppe,  
im Rosentalkasino:  
„Die religiöse Pflicht zum Aufbau“  
Öffentlicher Vortrag von Oberrabbiner  
Glasner-Klausenburg (Klausenburger Raw).

Sonntag, den 2. April, mittags 12 Uhr  
Höhere Israelitische Schule, Leipzig  
im großen Saale des Centraltheaters:  
Öffentliche Abiturienten-Entlassungsfeier.

bei den Gesandtschaften einen russischen oder polnischen Pass zu besorgen, was natürlich ohne die notwendigen Unterlagen nicht ganz einfach ist. Im Besitz des Passes bedarf man eines deutschen Sichtvermerkes, ohne den die ausländischen Konsulate kein Durch- bzw. Einreisevisum erteilen dürfen. Es hat sich die Notwendigkeit gezeigt, die ostjüdischen Emigranten nur in Begleitung eines Einheimischen zu den Behörden gehen zu lassen, der es versteht, sich auf die Psyche eines deutschen Beamten einzustellen. Einem der deutschen Verhältnisse unkundigen Ausländer wird es nur bei ganz besonderer Begabung gelingen, die hiesigen Behörden von der Berechtigung seiner Wünsche zu überzeugen. Nach Erhalt des deutschen Ausreisevisums gilt es, die englische Einreiseerlaubnis nach Palästina einzuholen. Bisher ging dies ohne weiteres, wenn man ein palästinensisches Zertifikat besaß oder nachweisen konnte, daß der betreffende Chaluz einen selbständigen Beruf (wie landwirtschaftlicher Beamter, Lehrer etc.) hatte.

Seit Anfang Januar sind die Bedingungen durch eine neue Verordnung des High Commissioner bedeutend erschwert. Das englische Visum erhalten nur noch Leute, die entweder ein in Palästina ausgestelltes Zertifikat vorzeigen können oder nachweisbar über ein Mindestvermögen von 500 Pfund Sterl. verfügen.

Man wird wahrscheinlich erstaunt sein, daß von Seiten des jüdischen Oberbefehlshabers die Einwanderung erschwert wird, aber das hat seinen berechtigten Grund darin, daß die vermögenden Juden der Diaspora scheinbar immer noch nicht die Notwendigkeit erkannt haben, Geld in palästinensischen Unternehmungen zu investieren, um Arbeiter beschäftigen zu können. Und man kann nur Chaluzim nach Palästina schicken, wenn man weiß, daß sie drüben Arbeit finden werden. Verhungern; können sie hier auch, wenn sie arbeitslos sind dazu braucht man kein jüdisches Land.

Palästina kann nur aufgebaut werden, wenn die Diasporajuden lieber heute als morgen verstehen werden, daß sie allein die Schuld tragen, wenn der Aufbau durch ihr mangelndes Interesse mißlingt, daß sie das Leben hunderttausender ihrer Brüder in schlimmste Gefahr bringen, wenn sie nicht dafür sorgen, daß diese aus der Ukraine und

## Jüdische Schulfragen

Von Studienrat Dr. Alberto Jonas, Leipzig

Wer die Zukunft haben will, muß die Jugend haben, diese Wahrheit bricht sich allmählich Bahn, und weite Kreise verwenden mehr als bisher Denken und Wollen auf die Heranbildung und Ausbildung unserer Jugend. Grundlegende Werke moderner Pädagogen, Maßnahmen der Schul- und Erziehungsbehörden wollen eine Jugend heranbilden, die getragen von der eigenen Idealität unter Berücksichtigung ihrer Anlagen und Fähigkeiten in Schule und Leben Förderung und Stärkung an Leib und Seele erfahre.

Sah man in früheren Zeiten in der Anhäufung stofflichen Wissens Ziel und Vollendung der Pädagogik, so scheint es heute fast, als ob die Erwerbung eines tüchtigen Wissens allzusehr in den Hintergrund gestellt werde. Ja, unser modernes Schulwesen räumt den technischen Fächern, der Körperpflege soich weiten Spielraum ein, daß es dem Schüler oft an Zeit und Lust mangelt, sich in seinem Wissen und geistigen Streben zu vervollkommen.

Daß nun unser jüdisches Schulwesen, über dessen Berechtigung sich Diskussionen in der Öffentlichkeit erübrigen sollten und dem gegenüber nur

ablehnend stehen kann, wer die Zeichen der Zeit nicht versteht oder des jüdischen Volkes Lebensfragen verkennt, daß auch unser jüdisches Schulwesen die Errungenschaften des pädagogischen Lebens sich zu eigen macht, ist ja eine Selbstverständlichkeit. Und doch befindet sich die jüdische Schule in anderer Lage und Verfassung als die städtischen und staatlichen Anstalten. Zweierlei Gründe bedingen dies: eine Privatschule, und das sind ja alle jüdischen Anstalten, hat mit ganz anderen Faktoren zu rechnen als eine öffentliche Schule, sie befindet sich in einer gewissen Abhängigkeit von den Faktoren, die ihr Luft und Licht spenden, sie hat aber auch den Vorzug, daß sie der Individualität des Schülers dadurch mehr Rechnung tragen kann; sie muß sich auf die Psyche des Schülers völlig einstellen. Und dann hat eine jüdische Schule den Kindern außer den Kenntnissen in profanen Fächern eine umfassende jüdische Bildung zu geben. Hier ist der Punkt, wo eine eingehende Betrachtung über Zwecke und Ziele jüdischer Schulen zu erfolgen hat. Wir besitzen unter den Anstalten, deren Zahl seit kurzer Zeit eine erfreuliche Steigerung erfahren hat, im Rahmen gleicher Anschauung verschiedene Typen. Die einen haben das an sich löbliche Bestreben, den Schülern durch

den Schulausfall am Schabbos all die Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, die ein Schulbesuch am Schabbos mit sich bringt, sonst unterscheiden sie sich in nichts von deutsch-christlichen Schulen; andere wiederum erblicken in der jüdischen Schule eine Schutzwehr gegen antisemitische Anrempelungen, auf daß die Seelen der Knaben und Mädchen jeglicher Pein entrückt sind; darin allein liege die Berechtigung einer jüdischen Schule. Dagegen sollen andere Schulen die ihnen anvertraute Jugend mit jüdischen Werten erfüllen und räumen dem Unterricht in jüdischen Fächern einen größeren Spielraum ein, was die eben angeführten Anstalten mit Rücksicht auf die vorgesetzte Behörde als unstatthaft und unmöglich darstellen, sodaß sich dort der jüdische Unterricht mit 2 bis allerhöchstens 4 Stunden in der Woche zu begnügen hat.

Betrachten wir nunmehr die Schulen, welche ihre Schüler und Schülerinnen zu jüdischen Persönlichkeiten erziehen wollen. Diese Anstalten stehen fast sämtlich auf dem Boden des überlieferten Judentums, d. h. die jüdischen Fächer sind ausnahmslos in Händen von Lehrkräften, die in Lehre und Leben die traditionelle Auffassung vom Judentum vertreten. Trotz dieser gleichmäßigen und gleichförmigen Einstellung gibt es auch in diesen Kreisen

JOSEF KOBERSTEIN LEIPZIG  
Pfaffendorferstr. 18  
Werkstätten für feine Herrenkleidung  
Fernruf: 18465  
Anfertigung nur nach Maß

